

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 7 (1925)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummer kostet 20 Cts.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen-Büro, "Bücherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz), und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille 30 Cts., Ausland 40 Cts. Restanten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schiffergebühren 50 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsvorschriften der Inserate. / Anzeigenfrist: Donnerstag Mittag.

Nr. 30

Aarau, 25. Juli 1925

VII. Jahrgang

Eine Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit

ist von den großen Berufsorganisationen der sozialen und pädagogischen tätigen Frauen sowie von den bekanntesten Führerinnen der Frauenbewegung und der Frauenarbeit in Berlin gegründet worden. Die Akademie will und kann den Frauen die Universität nicht ersetzen. Wer einen wissenschaftlichen Beruf anstrebt, — sei es Mann oder Frau — muß den gleichen Bildungsgang gehen. Aber die schöpferische Kraft der Frauen offenbart sich im allgemeinen am häufigsten auf dem Gebiet, bei denen die weibliche Eigenart zur Auswirkung gelangt, überall da, wo es sich nicht um sachliche, sondern um persönliche Werte, um Ehre und Pflege des Lebens handelt.

Die höheren Fachschulen, die auf die sozialen und pädagogischen Berufe vorbereiten, sind zum großen Teil das Werk von Frauen. Für alle diese Anstalten soll die Akademie die zentrale Stütze sein: ein Anlauf, der die berufstätigen Frauen nach Möglichkeit ihrer Berufsausbildung und mehrjähriger Berufserfahrung weiterführen soll. Viele Frauen haben den Wunsch nach tieferem Eindringen in die geistigen Grundlagen ihres Berufs oder nach Entwicklung der Fähigkeiten, die sie zu einem anderen Ausstieg führen können. Ihnen soll die Akademie die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Durchbildung geben.

Die Akademie wird aber auch wissenschaftlich geschulten und sozial veranlagten Akademikerinnen, die in einen sozialen Beruf übergehen wollen, Gelegenheit zur Vervollständigung ihrer Ausbildung geben.

Die pädagogische wie die soziale Arbeit braucht solche Frauen. Sie braucht für höhere und leitende Stellen Führer; Menschen, die über die Tagesarbeit hinaus der sozialen und der sozialpädagogischen Arbeit neue Ziele setzen.

In diesen liegt auch der Entwicklung der sozialen und sozialpädagogischen Arbeit ergebende Bedürfnisse. Es ist weit und weit, das ist Tatsache, daß es bisher an einer Stelle gefehlt hat, an der die Bedürfnisse für die sozialpädagogischen Bildungsaufgaben, für Frauenhochschulen, für Hochschulforschung ausgebildet werden können. Auch diesem Mangel, dem eine wirkliche Gefahr für die Weiterentwicklung der höheren Fachschulen dieser Gebiete zu erwachen droht, will die Akademie abhelfen. Neben den genannten Aufgabenkreisen soll die Akademie auch einen Mittelpunkt für die wissenschaftliche Forschung von Frauen auf dem sozialen und sozialpädagogischen Gebiet schaffen. Diese Forschungsabteilung soll die Gebiete und Fragenkomplexe des sozialen Lebens, mit denen es die sozialpädagogische Arbeit vor allem zu tun hat, unter Auswertung der spezifischen Erfahrungen und Einsichten bearbeiten, die von der sozialpädagogischen tätigen Frau gewonnen werden können. Sie soll ferner die sozialen Fragen des Frauenlebens, der Familie, der Jugendwohlfahrt unter den durch ihren Charakter als Frauensache gegebenen Gesichtspunkte behandeln.

Einen Aufgabenkreis besonderer Art stellen die wissenschaftlichen Kurse für Mütter dar. Denn

gerade eine Stätte, die der Weiterbildung zu besonderer weiblicher Kulturerziehung dienen will, kann nicht darauf verzichten, den Frauen, die ihren Beruf in der Familie finden, die soziale und nationale Verantwortlichkeit ihres Pflichtenkreises nahe zu bringen.

Diesem nur in kurzen Zügen umrissenen Programm zufolge veranstaltet die Akademie folgende Kurse:

1. Jahreskurse für Sozialbeaminnen, Jugendleiterinnen, Volksschul-, Berufs- und Fachschullehrerinnen, landwirtschaftliche Lehrpersonen, die sich ein Jahr lang für wissenschaftliche Arbeit freimachen.

2. Mehrwöchentliche Fortbildungskurse für Angehörige der unter 1 genannten Berufsgruppen, die sich nur für einige Wochen beurlauben lassen können.

3. Jahreskurse für Frauen mit abgeschlossener akademischer Bildung, die in einen sozialen Beruf übergehen wollen.

4. Nachmittags- und Abendkurse während des Winterhalbjahrs für Berliner Berufsarbeitenden, welche sich nach den Dienststunden weiterbilden wollen.

5. Wissenschaftliche Kurse für Mütter. Sie unterhält:

a. Eine Abteilung für sozialwissenschaftliche Forschung, die sowohl die besonderen Einsichten und Erfahrungen der sozialpädagogischen tätigen Frauen auswertet, wie die sozialen Fragen des Frauenlebens, der Familie, der Jugendwohlfahrt behandelt.

b. Eine Abteilung zur Erforschung der wissenschaftlichen Grundlagen der Hauswirtschaft.

Aus dem vielfachen Aufgabenkreis der Akademie ergibt sich ihre besondere Charakteristik. Sie will Wissenschaftler vermitteln nicht für die große Zahl, sondern für kleine Kreise, die über den Durchschnitt der Berufsleistung und der Berufsausbildung hinaus streben. Sie will ein Mittelpunkt sein, in dem die Ergebnisse sozialer und sozialpädagogischer Frauenarbeit zusammengeführt und weiterverarbeitet werden; eine Stätte, in der die Frauenarbeit auf der ihr möglichen Entwicklung geführt wird. Ihre Leitung liegt in den Händen eines Vorstandes, in dem Dr. Alice Salomon den Vorsitz führt und dem weitere aus der Welt bekannte Namen angehören, wie Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer, Ministerialrat Weber, Reg.-Rat Erna Albrecht, Reg.-Rat Dr. Vera Böhmer, Statthalterin Käthe Dellius, Prof. Dr. Springer, Stadtrat Mathiasen, Prof. Dr. Krich, Frau Dr. Vollstadt, Frankfurt a. M., Sibylla Wronski, Dr. Erna Corie, Königsberg, Dr. Charlotte Dietrich, Ostpreußen, Hildegard von Gierke.

Diese Namen bieten Gewähr, daß es sich um eine wichtige und sehr ernsthafte Aufgabe handelt, die wir Frauen mit großer Freude und Hoffnung begrüßen dürfen als eine weitere Etappe der von Frauen für Frauen gegründeten Bildungsmöglichkeiten. Wie die Universität die letzte Stufe der wissenschaftlichen Berufsausbildung darstellt, so wird diese neue Frauenakademie sich nach und nach ebenfalls zu einer Art

"Frau-Universität" als einer wissenschaftlichen Schlußstufe unserer schon zahlreichen sozialen Frauenhochschulen entwickeln.

Alles Nähere, wie Programme und Bedingungen sind durch die Geschäftsstelle der Akademie für Soziale und Pädagogische Frauenarbeit, Berlin W. 30, Barbarossastrasse 65, zu erhalten.

Schweiz.

Bundesfeier 1925.

Einmal im Jahre lodern auf Hügel und ragenden Felsen mächtige Feuerfanten in die Erhabenheit des nächtlichen Himmels. Rauchende Kinderfanten erklimmen die höchsten Anhöhen, und über ihren Köpfen schweben unzählige leuchtende Ängeln. Der helle Schein all dieser Flammengestalten dringt in jedes Schweizerhaus und läßt es widerstehen. Die starken Bande der Zusammengehörigkeit aller zum Volksganzen werden uns dann so recht bewußt. Jahrhunderte gemeinsamen Schicksals haben sie stets enger und fester gespannt. Der Starke und Geübte gegen die Schwachen und Kranken, von der Natur gleichmütig bedacht. Wir erinnern uns der vielen Taubstummen, die schwer um ihren Platz an der Sonne ringen, denen der Genuß herrlicherer Werke unseres Schöpfers und der Menschheit verweigert ist. Mehr als tausend taubstumm und schwerhörige Kinder bewußten die zu ihrer Ausbildung geschaffenen Erziehungsanstalten, und ebenso viele ihren zünftigen oder in den öffentlichen Schulen, ohne eine ihren Gebrechen angemessene Schulung zu empfangen. Viele Tausende erwachsener Taubstummer und Schwerhöriger leben gestirnt in den Dörfern und Städten unseres Landes und bedürfen ihres Leidens wegen fortwährender materieller, geistiger und seelischer Hilfe. Am 1. August wollen wir ihrer Not gedenken und ihnen ein Opfer bringen. Deswegen und auch für die Sache der Taubstummen und Schwerhörigen! Jedermann, bis in den finsternen Winkel unseres schönen Vaterlandes, lege ein Stäubchen auf den Altar des Mitleids und der Nächstenliebe!

Vern, im Juli 1925.

Bundespräsident Muff.

Industrielle Nacharbeit der Frauen.

Der Bundesrat gibt bekannt, daß die Verhandlung von Ungarn in Bern im folgenden Erklärungsabkommen hat: "Die königliche Regierung von Ungarn erklärt, daß Ungarn trotz der Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie und ohne Rücksicht auf Artikel 217 des Friedensvertrages sich durch das am 26. September 1906 in Bern abgeschlossene internationale Übereinkommen betreffend das Verbot der industriellen Nacharbeit der Frauen als gebunden erachtet, und in Zukunft dieses Übereinkommen auch gegenüber allen Vertragsstaaten anwenden wird."

Das Frauenmännchen am eidgenössischen Turnfest in Gené.

Am vergangenen Sonntag freiste Bundespräsident Muff u. im Hinzug von Chur kommend, über dem Parlamentsgebäude in Bern,

um dann die Kutschfahrt nach Gené fortzusetzen, wo er bald nach seiner Ankunft der schweizerischen Turnerschaft den Gruß des Bundesrats entbot. "Ich bewundere die schöne und strahlende Kraft eurer herabstehenden Jugend," so sprach er, aber ich grüße in Euch ganz besonders den hartnäckigen Willen, die männliche Energie und die großartigen Ideale, deren Vertreter Ihr seid." — Die zahlreichen Frauenteilnehmer vergaß unser hochverehrter Bundespräsident in seinem Begrüßungswort und doch haben sie mit ihren Leistungen in Gené allgemeinen Beifall gefunden. Ihre Darbietungen: Freitübungen, Reutenschwingen, Stabkombinationen und rhythmischen Übungen wurden von einem Kritiker mit besonderem Lob bedacht; er läßt sich u. a. folgendermaßen vernehmen: "Was uns am heutigen Turnfest besonders wohlwollend auffällt, das ist die gänzliche Abkehr von der gedanklichen Schwerarbeit und die Betonung der freien Bewegung des schönen Frauenkörpers. Die Förderer des geistig-bildungsmäßigen Damenturnens mögen die Frage noch nicht in allen Teilen gelöst haben, welches Turnen der Körperbeibehaltung der Frau am zuträglichsten ist, aber sie sind sicherlich auf dem besten Wege dazu." Der Vertreter des Bundesrats am Gené-Turnfest hatte Gelegenheit, sich zu überlegen, daß die alljährliche Bundeskonvention an der in den eidgenössischen Blättern so gerne herumgerichtet wird, wohl angewendet ist. Die mit Hilfe derselben abgehaltenen Kurse für Leiterinnen und Leiter des Damenturnens und für Vorturnerinnen (1924 haben sich daran 164 Teilnehmerinnen und Teilnehmer beteiligt) zettigten einen schönen Erfolg.

Das Frauenmännchen im Kantonsrat von Solothurn.

In der Sitzung vom 21. Juli behandelte der Solothurner Kantonsrat eine bereits 1917 von der sozialdemokratischen Fraktion eingereichte Motion auf Einführung des Frauenmännchens. Sie wurde von Nationalrat Schmitt (sog.), Olten, begründet. Während ursprünglich beabsichtigt war, vollständige politische Rechte auf kantonalem und Gemeindegebiet für die Frau zu verlangen, beschränkte sich der Begründer der Motion darauf, vorläufig nur das Wahlrecht für die Kirchen-, Schul- und Armenbehörden zu postulieren. Er führte aus, daß bei vielen Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei Bedenken gegen das Frauenmännchen erwacht seien, da von demselben erfahrungsgemäß eher eine Stärkung des Konfessionsalismus zu befürchten, als eine Förderung des Sozialismus zu erhoffen sei. Das sei aber kein Grund, der geistig den Männern gleichstehenden Frauenwelt die öffentlichen Rechte länger vorzuenthalten. Das Frauenmännchen hat im Ausland solche Fortschritte gemacht, daß man in der Schweiz künftig auch darauf geben sollte, den Frauen politische Rechte zu gewähren. Im Namen der Regierung erklärte sich Landammann Dr. Sarrazin bereit, die Motion in etwas abgeschwächter Form entgegenzunehmen. Es soll geprüft werden, "ob und in welcher Form" das Frauenmännchen eingeführt werden würde.

Ich war nun ausgerechnet von der früheren Welt, ich konnte wohl umhergehen und Gegenstände berühren, ich konnte mit Männern auf gleicher Höhe stehen — es war unheimlich, ich hörte keinen Laut. — Am nächsten Tage umfingte der Arzt mein linkes Ohr. Dieses Ohr war schon so lange außer Gebrauch, daß ich gar nicht mehr daran dachte. Nun fand ich, daß es noch keine Hoffnung, aber die Ärzte nicht mehr interressierten konnte. Der Arzt besah mich, das linke Ohr wieder zu gebrauchen, und man begann nun, mir in das linke Ohr zu sprechen, anstatt in das rechte. Es war außerordentlich schwer, das halbverkommene Organ wieder in Funktion zu setzen, doch nach einigen Tagen konnte ich wieder ein paar Wörter hören, konnte aber nur meinen Mann verstehen.

Es fanden Konstitutionen von sieben Jahren statt, die ich für meinen Fall interessanter fand, es wurde mir eine Behandlung verordnet, welche es mir verbot, mein Kind länger zu stillen. Das war wieder ein neues Verbot und mir blieb mir nur noch eines auf Erden — das war die Gegenwart meines Mannes; ich wartete auf ihn, wie ein Schiffbrüchiger auf seine Rettung wartet. Vor mir lag ein Bündel von Meßtauchen, liebesvoll aufbewahrt, welche davon erzählten, woraus damals unser Leben bestand. Es sind kleine Papieren, auf welchen in feinschriftlicher mit Tusche alle meine Kräfte und ich im Hande, die Augen meines Mannes zu schließen, nicht mehr an das Schreckliche zu denken und diesem Kind, das mich nötig hatte, eine ruhige und freundliche Mutter zu sein. Und in diesem

Feuilleton.

Von zwei Welten ausgeschlossen.

Die Geschichte einer Frau, welche harten und alten Mutes war.

(Frau Verste Oskerson de Calonne)

Überließ von Alice Osk. Erneuerung. Manja's Dämon kann man sich nicht weigern. Diese Prüfung kam in meinem ersten Jahre über mich, einige Wochen, nachdem ich endlich mein Augenlicht verloren hatte. Diese Taubheit in beiden Augen war noch nicht so furchtbar furchtlich, denn mit einiger Aufmerksamkeit war ich imstande, den Klang der Stimme zu erkennen. Muff gab mir Einblicke von Schönheit und äußerem Wohlsein finden, aber ich konnte weder das Klavier, noch die Violine oder die singende Stimme sehr gut hören, wenn ich nicht ganz nahe hintrat. Ein wiederholte ich sehr leicht, was man mir vorlas, und in meines Vaters Hause war jedermann bestrebt, es zu tun, und das war die Rettung meines Lebens. In der Zeit, von der ich spreche, war ich mir nicht sehr großem Interesse bewußt. Ich war fast fünf Jahren die glückliche Gattin eines edlen Mannes. Wir lebten in Dürftigkeit und mein Leben war voll von Liebe und Glück, denn ich hielt ein Kind in meinen Armen und es war mein Stolz es selber stillen zu können. In dem fremden Lande, dessen Sprache ich nicht kannte, ich überließ mich einer alten Wärterin von da, die ich nicht kannte, die mich bei der Pflege meines kleinen Kindes beistand. Ich war ein Gebrechen waren beinahe vergessen, so wenig waren sie mir im Weg. — An einem schönen Sonntagmorgen — es war einer der letzten Tage,

die ich zusammen mit meinem Gatten verbringen durfte — brachte mir die Post eine Liebeserklärung von Frankreich, einen Bericht von der französischen Akademie über anerkannte Literaturpreise. Unter den Preisen war einer für mich, und der Sekretär hatte meine Arbeit in sehr anerkennender Weise erwähnt, was mich sehr und sehr erfreute. Es war eine so herrliche Stunde, daß ich am liebsten meinet hätte: "Verzeihe doch, du bist so schön."

Während dieses Tages hatten wir auszugehen und nach unserer Rückkehr sollte ich mein Mann nach mir, um mich vorzusprechen. Nichts gefiel mir besser, als ihm sein zu hören, denn ich liebte seine ernste, weiche Stimme.

Dann ereignete sich auf einmal etwas sehr Seltsames. Kaum hatte mein Mann zu sprechen angefangen, als ich in meinem Ohr ein Art von Geräusch wahrnahm, welches ich nicht kannte. Wie ein mühsames Echo überdrängte sich die Stimme, der Klang wurde schwächer und schwächer und nach einigen Minuten ansehnlichen Fortschritts gab ich es auf. Während des Mittagessens brachte ich es jedoch zustande, etwas zu verstehen, wenn es mehrere Male wiederholt wurde. Mein Mann, der meine heftige Angst bemerkte, versuchte mich zu trösten. Er erinnerte mich daran, daß ich nach Erklärungen von wiederholten Erklärungen in meinen Ohren bemerkt worden waren; wahrscheinlich hätte ich mich wieder erlöst und es würde vorübergehen, wie immer. Doch zwei Stunden später konnte ich nicht mehr verstehen, am nächsten Tag konnte ich weder Stimmen, noch irgend eine Art von Geräusch mehr verstehen: meine Ohren waren tot. Diese Nacht war, fast unendlich, mein

[illegible][illegible]

